

Sonntag, 3. Mai 2020 – Ulrich Harzenmoser, Pfarrvikar

Predigt zu Johannes 10,1-10 – «Ich bin die Tür»

Aus dem Evangelium nach Johannes:
*In jener Zeit sprach Jesus:
Amen, amen, ich sage euch:
Wer in den Schafstall nicht durch die Tür hineingeht, sondern anderswo einsteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber.
Wer aber durch die Tür hineingeht, ist der Hirt der Schafe.
Ihm öffnet der Türhüter und die Schafe hören auf seine Stimme; er ruft die Schafe, die ihm gehören, einzeln beim Namen und führt sie hinaus.
Wenn er alle seine Schafe hinausgetrieben hat, geht er ihnen voraus und die Schafe folgen ihm; denn sie kennen seine Stimme.
Einem Fremden aber werden sie nicht folgen, sondern sie werden vor ihm fliehen, weil sie die Stimme der Fremden nicht kennen.
Dieses Gleichnis erzählte ihnen Jesus; aber sie verstanden nicht den Sinn dessen, was er ihnen gesagt hatte.
Weiter sagte Jesus zu ihnen:
Amen, amen, ich sage euch:
Ich bin die Tür zu den Schafen.
Alle, die vor mir kamen, sind Diebe und Räuber; aber die Schafe haben nicht auf sie gehört.
Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden; er wird ein- und ausgehen und Weide finden.
Der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und zu vernichten; ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.*

Liebe Leserinnen und Leser

Im kirchlichen Lebensvollzug stehen wir zwischen Ostern und Pfingsten. Dem Fest der Auferstehung und dem Fest der Sendung des Heiligen Geistes oder, wie man es auch sehen kann, das Fest der Entstehung der Kirche als lebendige Glaubensgemeinschaft. In diesem «Dazwischen» stellen sich immer wieder die ganz wesentlichen Fragen wie: «Was geschah da genau an Ostern?» Christus hat keine Kirche gegründet aber sie gründet auf seiner Auferstehung und wird lebendig, wenn sie im Heiligen Geist mit ihm verbunden ist. Die Frage ist ja die, wie können wir dieses «Geheimnis» in unser Erleben übersetzen. Wer ist Jesus für uns als auferstandener Christus? Was gibt uns Jesus selbst für Hilfestellungen, oder im heutigen Text, Johannes? Da ist dieses Gleichnis mit dem Schafstall. Ich habe nie verstanden, was es mit den Dieben auf sich hat, die auf der Seite in den Stall hineingehen, bis mir bewusst wurde: Mein Bild von «Stall» wird der Steppe von damals im vorderen Orient nicht gerecht. Man stellt sich am besten einen Pferch vor, quadratisch, oben offen, und die Seiten so, dass die Schafe

nicht von alleine hinaus kommen. Das Hirtenleben war damals so, dass kleinere Herden unterwegs waren und am Abend konnte der Hirte seine Herde beim Türhüter eines solchen Stalles abgeben. Damit wird auch die Bedeutung des Türhüters deutlich. Er muss im Überblick haben, was bei ihm ein- und ausgeht. Er trägt eine grosse Verantwortung. Und so wird auch verständlich, dass wer nicht durch die Kontrolle des Türhüters geht, sondern auf der Seite hineingeht, sich als Dieb erweist, um zu stehlen.

Wer durch die Tür geht, erweist sich als Hirte der Schafe und sie werden ihn kennen und ihm folgen. Der Hirt geht den Schafen voraus, also zeigt er ihnen den Weg und ist für sie Orientierung.

Jesus sagt: «Ich bin die Tür zu den Schafen. Alle die vor mir kamen, sind Diebe und Räuber.» Was heisst das?

Diese offensichtlich falschen Hirten haben sich dadurch zu erkennen gegeben, dass sie in eigenem Interesse sich den Schafen bemächtigten. Jedenfalls hörten die Schafe nicht auf sie.

Ich sehe zwei Aspekte in diesem «Selbstbild» Jesu, wenn er sagt, «ich bin die Tür zu den Schafen»:

Einerseits geht es um die Hirten, oder wie man früher sagte, um die «Hirten-gewalt», also um die Macht und Verantwortung jener, die Gläubige meinen führen und leiten zu müssen. Wer immer das will und kann, kommt nicht an Jesus vorbei. Er hat die Oberhand über Menschen. Das heisst für mich: Keine staatliche oder kirchliche Institution hat die Macht darüber, abschliessend über den Menschen zu urteilen oder über ihn zu verfügen, wie das leider in der Geschichte oft der Fall war und immer wieder ist, da, wo Religion für Machtzwecke instru-

mentalisiert wird. Das Bild sagt klar: Wir gehören IHM, wir gehören zu IHM als Gerettete.

Somit kommen wir zum zweiten Aspekt des Bildes, das uns alle angeht. «Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden; er wird ein- und ausgehen und Weide finden.»

So gelangen wir nun in unseren Alltag. In allem, was wir erleben: in unseren Freuden, in dem, was gelingt und dem, was eben nicht mehr gelingt, in alledem steht uns in Christus eine Türe offen, in die wir hineingehen können, um Schutz zu suchen und zu finden. Er sagt ja an anderer Stelle: «Kommt zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich werde Euch Ruhe verschaffen.» Man könnte diese Aussage ruhig mit dem Bild vom Stall verbinden. Es mag fast mystisch klingen. Aber der Satz kann an dieser Stelle gesagt werden, wenn für mich gelten kann: «Christus hat in allem den Vorrang», dann erfüllt sich dieses Bild, dass Christus die offene Türe ist, durch die ich mich frei bewegen kann:

Ich kann durch IHN in mich kehren und die Ruhe und Stille suchen. Er ist bei mir. Ich kann durch IHN aber auch hinaustreten in die Welt und Weide finden. Er ist bei mir.

Jesus sagt: Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.

Durch das Ostergeheimnis sind wir Gerettete, also nicht verhaftet und dem Irdischen endgültig ausgeliefert. Das gilt auch für alle Krankheiten und schweren Situationen.

Die Oberhand über meinem, Ihrem und aller Leben und Erleben hat Christus, der will, dass wir das Leben haben und es in Fülle haben. Amen